



Will zeigen, wer im Kanton schreibt: Christian Imhof hat gerade sein neues Buch veröffentlicht.

Bild: Olivia Aepli-Item

Warum der Schierser Christian Imhof immer schon ans nächste Buch denkt

In seiner Reihe «Graubünden schreibt» stellt Christian Imhof Bündner Autorinnen und Autoren vor. Ein Gespräch mit dem umtriebigen Journalisten aus dem Prättigau.

Valerio Meuli

Christian Imhof verfolgt so viele Projekte auf einmal, dass anderen, wenn sie sein Pensum erfüllen müssten, schnell einmal schwindlig würde. Neben seiner journalistischen Tätigkeit als Redaktionsleiter beim «Prättigauer & Herrschäftler» gibt Imhof Bücher heraus – die er selbst schreibt. Das sind journalistische Bücher, aber auch literarische. Der Schierser sitzt gerade an einem Thriller. «Mit dem Schreibprozess bin ich eigentlich fertig. Ich möchte bald veröffentlichen.»

Wir haben uns mit Imhof aber nicht wegen des Thrillers getroffen, sondern wegen eines seiner journalistischen Projekte. Der zweite Teil seiner Reihe «Graubünden schreibt» ist vor Kurzem erschienen. Darin stellt Imhof Menschen aus dem Kanton vor, die alle etwas gemeinsam haben: Sie schreiben. In Porträts befragt Imhof die Ausgewählten, warum sie das tun, welche Strategien sie haben, um ins Schreiben zu kommen, ob sie Lieblingsbücher haben und so weiter. Wir wollen hier den Spieß einmal umdrehen und Imhof selbst fragen: Warum er einen solchen Drive hat, warum er Buch um Buch publiziert – und warum er es wichtig findet, den Schreibenden Graubündens eine Plattform zu geben.

Den eigenen Geschmack ignorieren

Was sofort auffällt, wenn man durch «Graubünden schreibt II» blättert: Die Menschen, die darin vorkommen, verfolgen ziemlich unterschiedliche Wege, schreiben Kochbücher oder Gedichtbände, Kindergeschichten und historische Abhandlungen. Warum sind so

verschiedene Leute in Ihrem Buch versammelt, Herr Imhof? «Das hat sich eigentlich recht natürlich ergeben.» Und zwar aus Neugier: «Ich glaube, es liegt in meinem Wesen, dass ich mich für ganz verschiedene Dinge interessiere. Und so ziehen mich auch unterschiedliche Leute an.»

Als er sich vorgenommen habe, zu zeigen, welche Menschen in Graubünden leben und schreiben, sei dies eine seiner Grundvoraussetzungen gewesen: Imhof wollte seinen eigenen Geschmack ignorieren. «Ich hätte ja auch eine Sammlung der Autorinnen und Autoren veröffentlichen können, die ich persönlich gerne habe. Aber das finde ich nicht sinnvoll.» Es sei ihm stattdessen wichtig gewesen, zu zeigen, was (beziehungsweise wen) der Kanton alles zu bieten habe. «Ich finde, wir Schreibenden müssen uns nicht gegenseitig konkurrieren, sondern gemeinsam Graubünden repräsentieren. Ich will zeigen, welche Vielfalt es im Kanton gibt.»

Vielfalt Graubündens künstlerisch umgesetzt

Diese Idee, die Vielfalt Graubündens innerhalb einer künstlerischen Gattung zu zeigen, hat Imhof schon einmal umgesetzt. Er hat CD-Projekte lanciert, die jeweils einen anderen Musikstil und seine Bündner Vertreterinnen und Vertreter vorstellten – so entstanden «Bock uf Rap», «Bock uf Metal» und «Bock uf Rock».

«Die Bücher übers Schreiben gehen eigentlich genau in diese Richtung», sagt der Journalist. Und tatsächlich, da gibt es viele Gemeinsamkeiten. Eine ist Imhofs Bescheidenheit: Er selbst hält sich im Hintergrund, zeigt nur auf, was es alles zu entdecken gibt. Es geht ihm auch nicht darum, zu kritisieren:

«Ich finde, wir Schreibenden müssen uns nicht gegenseitig konkurrieren, sondern gemeinsam Graubünden repräsentieren.»

«Bei mir war das ein bisschen anders. Ich musste viele Strafarbeiten schreiben.»

Christian Imhof
Journalist

«Schlussendlich will ich die Menschen in einem guten Licht darstellen.»

Mit ihrer Arbeit hören Imhof, Fotograf Hitsch Rogantini und Videograf Beni Garrido noch lange nicht auf. «Wir wollen sicher noch drei weitere Bände «Graubünden schreibt» herausbringen.» Gibt es denn überhaupt noch so viele im Kanton, die schreiben? «Ja, sicher», entgegnet der Autor, «je mehr ich mich damit beschäftige, desto tiefer grabe ich und desto mehr Leute lerne ich kennen, die man porträtieren kann.»

Er habe seine Vorgehensweise verändert, sagt Imhof. «Für den zweiten Band habe ich anders gearbeitet als für den ersten. Fürs neue Buch haben wir die Autorinnen und Autoren bei sich zu Hause besucht.» Er erzählt von herzlichen Begegnungen, etwa mit der Ftaner Schriftstellerin Rut Plouda. «Für sie war es selbstverständlich, dass wir zum Essen bei ihr bleiben würden. Und quasi ganz nebenbei haben wir noch übers Schreiben gesprochen.»

Und obwohl es sich immer noch um Porträts handelt, hat sich auch der Inhalt im zweiten Band von «Graubünden schreibt» verändert. Im ersten Band gibt es noch eine stärkere geografische Konzentration: «Da ich im Prättigau lebe und dort und in der Herrschaft journalistisch arbeite, sind die ersten Autorinnen und Autoren, die ich porträtiert habe, eher aus diesen Gebieten.» Das hat sich geändert: «Wir wollen den ganzen Kanton abdecken und nahe bei den Leuten sein. Deshalb auch die Hausbesuche.»

Wegen Strafe auf den Geschmack gekommen

So viel zu «Graubünden schreibt». Schauen wir einen Moment hinter den Vorhang – und stellen dem Autor

die Fragen, die sonst er selbst Schreibenden stellt. Wie ist er zum Schreiben gekommen? «Viele antworten darauf ja so oder ähnlich: «Ich hatte bereits in der Schule gute Noten im Aufsatz». Bei mir war das ein bisschen anders. Ich musste viele Strafarbeiten schreiben.» Er lacht. «Aber so bin ich tatsächlich auf den Geschmack gekommen. Von da an habe ich geschrieben.» Das seien zu Beginn vor allem Songtexte gewesen, für ihn selbst. Später sei er Mitglied von Bands gewesen und habe für diese auch geschrieben. Nochmals später machte Imhof einen seiner Träume wahr: «Als ich angefangen habe, journalistisch zu arbeiten, konnte ich endlich vom Schreiben leben.»

Imhof gehen Ideen und Pläne nicht aus

Dieses eigene Schreiben hat ihn in viele Abenteuer geführt. Von Radioreaktionstexten über Lieder bis zu Thrillern und Gedichten: Imhof scheinen die Ideen und Pläne nicht auszugehen. «Das ist so. Auch jetzt denke ich schon wieder an die nächsten Projekte.» Der Prättigauer gibt sich aber auch selbstkritisch: «Manchmal kann ich mich schlecht auf einzelne Dinge konzentrieren.» Muss er doch vielleicht gar nicht: Wenn es so weitergeht, lesen wir vielleicht bald die Teile drei und vier von «Graubünden schreibt» – und einen neuen Thriller. Letzte Frage: Woher holt er eigentlich die Energie? Imhof: «Das habe ich mich irgendwie noch nie gefragt, ich mache einfach.»

Christian Imhof: «Graubünden schreibt II», Qultur-Verlag, 236 Seiten, 35 Franken, ISBN 978-3-9526347-0-7.